Schriftstück zu Stande brachten, eine Art Mandat, welches den Grafen ermächtigen sollte, dem Großfürsten die Wünsche des Landes vorzutragen. Wir citiren daraus die Hauptstelle: „Wir halten uns nicht fern von der Theilnahme an den neu gegebenen Institutionen, aber wir sind verpflichtet, zu erklären, daß man durch die bisher verwendeten Mittel das Land in eine Lage gebracht hat, in der dasselbe weder die Anwendung der Militärmacht, noch die der Kriegsgerichte, der Gefangenschaft, der Verbannung oder selbst des Galgens beruhigen können. Diese letzteren Mittel rufen nur Erbitterung hervor und drängen auf einen für die Regierenden wie die Regierten immer verderblicheren Weg. Wir werden als Polen die Regierung erst dann mit unserem Vertrauen unterstützen können, wenn dieselbe die unsere, eine polnische seyn, und wenn alle Provinzen, die zu unserem Vaterlande gehören, unter einer Verfassung mit freien Institutionen verbunden seyn werden. Hat doch der Großfürst selbst in seiner Proklamation unsere Vaterlandsliebe geehrt; wir können diese Liebe nicht theilen, und lieben unser gesammtes Vaterland in den Grenzen, welche ihm Gott angewiesen und die historischen Traditionen abgesteckt haben." Als es zum Unterschreiben dieses Briefes kam, zogen sich viele Edelleute zurück, indem sie die Forderungen desselben als unausführbar und übertrieben bezeichneten, und nur achtzig unterzeichneten das Aktenstück, welches gestern an Zamoyski übergeben wurde. Heute früh kamen der Stadt-Commandant und der Ober-Polizeimeister zu Zamoyski mit dem Befehle, sich sofort zum Großfürsten zu begeben. Während Zamoyski nach Lazienki ging, wurde das besagte Schriftstück in Beschlag genommen. Dem Grafen selbst sagte der Großfürst: „Sie sind Chef einer Partei, die dem Kaiser feindlich gesinnt ist." Als Zamoyski antworten wollte, sagte ihm der Großfürst: „Er (Zamoyski) habe sich für sein Verfahren beim Kaiser zu verantworten, weßhalb er sofort nach Petersburg zu reisen habe." Kurz darauf fuhr der Graf, von seinem Sohne und einer militärischen Escorte begleitet, mit einem Extrazuge nach Petersburg ab, wobei die Polizei die Vorsichtsmaßregel ergriff, den ganzen Weg vom Palais des Grafen bis zum Eisenbahnhofe mit Militär zu besetzen.

* New-York, 5. Sept. Der Plan der Conföderirten läßt sich jetzt deutlicher erkennen; sie wollen Washington umgehen. In der That wäre ein Angriff auf diese Stadt mit ihrer furchtbaren Vertheidigungslinie, den vereinigten Armeen M'Clellan's und Pope's und der Kanonenboot-Flotille, welche den untern Potomac deckt, eine Thorheit. Es bleibt deßhalb den Conföderirten nichts anderes übrig, als den Potomac an einer zugänglichen Stelle oberhalb Washington zu passiren, was bei Leesburg, Harper's Ferry, Edwards Ferry, Point of Rock und Poolesville am leichtesten möglich ist. Einmal in Maryland eingerückt, eröffnet sich ihnen ein ganz neues Feld. Maryland ist voll Secessionisten und es unterliegt keinem Zweifel, daß die conföderirte Fahne an vielen Orten mit Enthusiasmus empfangen werden wird. Die strategische Bedeutung dieser Bewegung tritt noch augenscheinlicher hervor. Indem die Secessionisten Maryland besetzen, können sie die Eisenbahn von Washington nach Baltimore nehmen, und dadurch der Hauptstadt die direkte Zufuhr aus dem Norden abschneiden; die Eisenbahn nehmen hieße deßhalb, Washington und die Armee aushungern. Dieses Resultat würde hauptsächlich erzielt, wenn die Separatisten gleichzeitig am untern Potomac auf einer der benachbarten Anhöhen Batterien errichteten und so den Fluß beherrschten. Bereits soll eine conföderirte Colonne in dieser Richtung gesehen worden seyn.

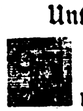
Backnang.

Gute Kartoffeln, sowie 2 Wagen Angersen hat billig zu verkaufen

Mezger Hampp
bei der Post.

Wolfsölden.

Unterzeichneter hat zwei sehr gute



deutsche Kastenöfen

mit schönem eisernem Helm sammt Ofensteine und Ofenhafen zu verkaufen.

G. Brändle, Schulmeister.

Samstag:

Bäcker Wahl.

Jedes Mitglied hat zu erscheinen.

Backnang, Naturalienpreise vom 24. Sept. 1862.

Fruchtgattungen	Höchste. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niederste fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	52	6	51	6	50
" Dinkel . . .	5	12	4	43	4	12
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	3	37	3	28	3	12

Hall, Naturalienpreise vom 20. September 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niederste fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	45	6	37	6	28
" Roggen . . .	5	40	5	15	5	—
" Gemischt . .	5	—	5	—	5	—
" Haber . . .	3	18	3	13	3	3
" Gerste . . .	4	12	4	12	4	12

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 78. **Dienstag den 30. September** **1862.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Markt-Concessions-Gesuch betreffend.

Die Stadtgemeinde Waiblingen hat das Gesuch um Erlaubniß zu Abhaltung eines weitern Vieh-, Holz- und Flachs-Marks je am Dienstag nach Lichtmeß erneuert.

Etwaige Einwendungen, welche gegen das Gesuch erhoben werden sollten, sind binnen dreißig Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzubringen.

Den 25. September 1862.

Königl. Oberamt.
Häberlen.

Oehringen.

Markt-Concessions-Gesuch.

Der Gemeinderath von Untersteinbach hat um die Erlaubniß nachgesucht, einen weiteren Vieh- und Krämermarkt jährlich am Dienstag nach der allgemeinen Kirchweihe (21. Oktbr.) abzuhalten.

Dieß wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die Gewährung des Gesuchs binnen 15 Tagen bei hiesigem Oberamte anzubringen, indem spätere Einsprachen nicht berücksichtigt werden würden.

Den 26. September 1862.

Königl. Oberamt.
Süskind.

Backnang.

Gläubiger-Aufruf.

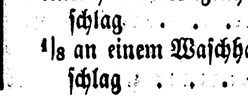
Auf Ansuchen des nach Wimpfen abgezogenen Kaufmanns Klemm werden alle Diejenigen, welche Forderungen zu machen und Rechnungen noch nicht übergeben haben, ersucht, dieß binnen 8 Tagen unfehlbar zu thun.

Den 22. September 1862.

Königl. Gerichtsnotariat.
Reinmann.

Revier Reichenberg.

Stockholz-Verkauf.



Aus den Staatswaldungen Trieb, Wolfsklinge und Schürwiesle kommen

Freitag den 3. Oktober

81 Klafter Stockholz

zum Verkauf, welches durch die Käufer auszugraben ist.

Sammelplatz Morgens 9 Uhr auf der Hohen Straße im Trieb.

Reichenberg, den 25. Septbr. 1862.

Kgl. Revierförsterei.
Calwer.

Berwinkel, Gemeinde Sulzbach.

Hofguts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Ehefrau des Anwalts Christian Friedrich Wieland von Berwinkel ist das den vier minderjährigen Kindern erster Ehe derselben erblich zugefallene Hofgut waisengerichtlichem Beschlusse gemäß zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt.

Solches besteht in

einem 2stockigten Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Schweinstall und Wagenhütte, Anschlag . . .	1700 fl.	— kr.
einer 5barnigten Scheuer, Anschlag	900 "	— "
einer halben Wagenhütte, Anschlag	100 "	— "
1/8 an einem Waschhaus, Anschlag	37 "	30 "

2½ Mg. 20,5 Rth. Garten u. Land,
20 „ 37,4 „ Aecker,
13⅜ „ 28,2 „ Wiesen,
76½ „ 36,2 „ Wald u. Waid,

zus. 112½ Mg. 26,3 Rth. Feldgütern im Anschlag von 7693 „ 30 „

Zus. 10,431 fl. — kr.

und ist zum Verkauf Tagfahrt auf
Montag den 13. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber auf das Rathhaus nach Sulzbach eingeladen werden.

Murrhardt, den 18. September 1862.

Für die Theilungsbehörde:
Kgl. Amtsnotariat.
Häcker.

Oberroth,
Oberamts Gaildorf.

Vieh-Markt.

Mit Genehmigung der K. Kreisregierung findet hier am Donnerstag vor der Kirchweihe (am 16. Oktbr. d. J.) ein Viehmarkt statt, wozu das handeltreibende Publikum eingeladen wird.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Backnang.

Neue holländische Häringe
(pur Milchner)

empfiehlt bestens

Wilhelm Henninger,
Conditor.

Backnang.

Haus-Antheil-Verkauf oder Vermiethung.

Meinen Haus-Antheil in der Todtengasse biete ich zum Verkauf oder zum Vermiethen an.

Auch ein **freundliches Zimmer** mit oder ohne Möbel, in der Aspacher Vorstadt, für einen ledigen Herrn, kann abgegeben werden.

Joh. Springer, sen.

Erbstetten.

☞ Auf nächsten Sonntag den 5. Oktbr. (der Tag unserer ehemaligen Kirchweihe) lade ich Freunde und Liebhaber zu gutem neugebackenem **Kuchen** höflich ein.

Krauter z. Stern.

Backnang.

Das **Aftergras** von 6 Morgen Garten hat zu verkaufen

Reallehrer Gutscher.

Backnang.

Logis-Vermiethung.

Im Schönfärber Springer'schen Hause hat ein angenehmes Logis, bestehend aus 4 Zimmern nebst Küche und Speisekammer, sogleich zu vermiethen

Albert Vames, Schönfärber.

Gesucht.

Fabrik **Lauterthal** bei **Neulautern.**

Ein junger Mann, vom Bauernstand, welcher mit Pferden umzugehen versteht, und sich über Treue und Fleiß auszuweisen vermag, findet hier bei Versorgung zweier Pferde neben gutem Lohn eine angenehme Stelle. Baldiger Eintritt ist erwünscht.

C. F. Pilger'sche
Fabrik-Verwaltung.

Wolfsölden.

Unterzeichneter hat zwei sehr gute

deutsche Kastenöfen

mit schönem eisernem Helm sammt Ofensteine und Ofenhafen zu verkaufen.

G. Brändle, Schulmeister.

Welzheim.

Versteigerungs-Anzeige.

Wegen Uebernahme der Post verkaufe ich am
Mittwoch den 1. Oktober d. J.,
von Morgens 10 Uhr an,
im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung vier zum schweren Zug ausgezeichnete Pferde (Braunen), Niederländer Schlag, fehlerfrei, im Alter von 6—10 Jahren. Ferner fünf Wägen von 40—120 Ctr. Tragkraft, starke Langzüge, zwei sehr gute

starke Fußwenden, Pferdsgeschirr, Ketten u. s. w.; sodann eine viersitzige Chaise und eine sehr gute Drotschke.

Rößleswirth **Friz.**

☞ Von dem so gesuchten

Kochbüchlein,

dessen Inhalt schon früher in diesem Blatte näher beschrieben wurde, ist wieder eine neue Sendung angekommen und zu haben in der J. Heinrich'schen Buchdruckerei.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

im Jahre 1831 auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet.

Der 31. Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1861 ergibt

einen Zugang an neuen Mitgliedern von 502 Personen mit 571,000 Thlr. Vers.-S.
Bestand am Ende des Jahres . . . 5692 „ „ 6,260,100 „ „ „
Jahres-Einnahme . . . 299,424 Thlr.
„ Ausgabe . . . 209,517 „
Verbliebene Capital-Summe 1,857,412 Thlr.

Dividende 1862: 27 Prozent.

Die unterzeichnete Agentur erlaubt sich auf die neuen sehr vortheilhaften Versicherungs-Bedingungen ganz besonders aufmerksam zu machen und empfiehlt sich zur Ertheilung jeder näheren Auskunft und zur kostenfreien Vermittelung von Versicherungen von 100 bis 10,000 Thlr.

A. Riecker, Agent in **Backnang.**

Wie allseitig veröffentlicht, beginnen schon am 19. November dieses Jahres die großen

Staatsgewinn-Verloosungen.

Es finden sechs Ziehungen statt, nämlich: am 19. und 20. November, 17. December, 14. Januar, 4. Februar, 25. Februar, und vom 25. März bis zum 20. April 1863, worin

14,811 Loose, 14,811 Gewinne und Prämien erlangen müssen.

Hauptpreise: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 ꝛc. ꝛc.

Diese unter Aufsicht und Garantie der obersten Behörde stehende Verloosung, bittet man nicht dem sogenannten Promessenspiel oder ähnlichen Unternehmungen gleich zu stellen.

Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgegebenen **Original-Loose, welche in allen obigen Ziehungen mitspielen,** direct den Theilnehmern, und zwar als erste Einzahlung, ganze Loose à fl. 6., Halbe à fl. 3., und Viertel à fl. 1. 30 kr. gegen Franco-Baarsendung oder Postnachnahme.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso amtliche Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man, Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser, in **Frankfurt am Main.**

Herzog Ulrich von Württemberg.

Historische Erzählung von Theodor Griesinger.

(Fortsetzung.)

„Dann ist mein Vetter Heinrich verloren", rief Graf Eberhardt, „denn der Herzog ist toller, als ein wildes Thier in seinen Wuthausbrüchen."

Schmerzlich bewegt ging er ein paar Mal auf und ab. „Vergenhanß", sagte er endlich, „wir wollen das Aeußerste versuchen. Beim Kaiser können wir nichts ausrichten, denn hier that ich schon, was ich konnte. So laß uns zu dem Herzog von Burgund reiten und ihn persönlich um die Freilassung meines Vetters angehen. Vielleicht ist er jetzt einem Lösegelde zugänglicher, als vor einem halben Jahre."

Sie ließen ihre Pferde vorführen und nur von einigen Dienern begleitet sprengten sie dem Lager des Herzogs von Burgund zu. Hier war aber Alles in ungewöhnlicher Bewegung, denn Karl von Burgund hatte plötzlich Befehl ertheilt, daß das Lager abgeschlagen werden und die Armee sich zum Aufbruche rüsten solle. Nachdem nämlich der Frieden gestern unterzeichnet war, verabschiedete sich der Herzog von Burgund noch an demselbigen Abende in einer geheimen Zusammenkunft persönlich vom Kaiser, um keine Zeit zu verlieren, seine Pläne gegen die Schweizer in's Werk zu setzen. Im ganzen burgundischen Lager herrschte daher eine außerordentliche Thätigkeit, denn wenn der Herzog einmal etwas im Schilde führte, so war er nicht der Mann, auch nur einen Augenblick zu zaudern, sondern Alles mußte vielmehr wie im Fluge gehen.

Graf Eberhardt und seine Begleiter schonten daher ihre Rosse nicht, um nicht möglicherweise gar zu spät zu kommen, da es hieß, daß Karl von Burgund sein Heer vorausmarschiren lassen würde, während er selbst sich zuvor nach Brügge, wo seine Tochter Hof hielt, begeben werde, um ihr ihre künftige Vermählung mit dem Erzherzog Maximilian anzuzeigen. In der That fanden sie dieß Gerücht bald genug bestätigt, denn plötzlich sprengte eine Gesellschaft Herren gegen sie, an deren Spitze der Herzog selbst ritt. Ohne sich lange zu besinnen, hielt Graf Eberhardt sein Roß an und stellte sich so, daß der Herzog nicht an ihm vorbei konnte, ohne geflissentlich einen Umweg zu machen. Karl von Burgund war offenbar bei sehr guter Laune, denn man hörte ihn schon von weitem laut lachen und schreien; als er aber den Grafen von Württemberg bemerkte, veränderten sich plötzlich seine Gesichtszüge.

„Ha, was ist das?" rief er, sein Pferd anhaltend, als der Graf sich ihm so in den Weg stellte. „Wer seyd Ihr, Mann? Habt Ihr eine Bitte, so macht's kurz oder tragt sie lieber meinem Kanzler dort vor. Ihr könnet ihn leicht an seiner schönen Halskrause erkennen", setzte er spöttisch hinzu.

„Hoher Herr", sagte Graf Eberhardt, nicht ohne Ehrerbietung; „wohl habe ich eine Bitte, wenn Ihr so wollt, aber ich bin kein Bittsteller gewöhnlicher Art. Mein Name ist Graf Eberhardt von Württemberg, von dem Ihr wohl schon gehört haben mögt, obwohl meine Grafschaft gar klein ist gegenüber Euren großen Besitzungen. Dessenungeachtet steht ein Fürst dem andern gegenüber, und ich erwarte von Euch, daß Ihr mich als Fürst behandeln werdet."

„Wahrhaftig, ich wollte Euch nicht beleidigen, edler Graf", erwiederte der Herzog ziemlich höflich. „Euer Name ist mir auch gut genug bekannt, denn Freund und Feind loben Euch; aber ich habe Euch für einen gewöhnlichen Bittsteller gehalten, da Ihr mich so ohne Weiteres auf dem Ritte anhieltet, statt Euch eine Audienz zu erbeten. Doch was ist Euer Begehr?"

„Herr Herzog, habt Ihr es noch nicht errathen?" versetzte Graf Eberhardt. „Ihr habt Eile und ich will Euch nicht aufhalten. Nehmt daher meine Worte in Gnaden auf: ich bitte Euch, das Lösegeld meines Vetters, des Grafen Heinrich von Württemberg und Mömpelgard, zu bestimmen."

„Hah!" rief der Herzog, plötzlich ernst werdend. „Solche Dinge macht man nicht in der Geschwindigkeit unter freiem Himmel ab."

„Wollet bedenken, gnädigster Herr", sagte jetzt plötzlich der Herr, den der Herzog als seinen Kanzler bezeichnet hatte, „daß der Graf Heinrich von Mömpelgard es immer mit den Schweizern gehalten hat."

„Und daß er in Breisach zu den Mördern des Grafen von Hagenbach stand und sie zu jener verfluchten That anstachelte", rief eine andere Stimme, die einem vollständig geharnischten Ritter angehörte.

„Das ist eine freche Lüge", zürnte Graf Eberhardt, sich in den Steigbügeln erhebend. „Eine schändliche niederträchtige Lüge ist's, und mit Schwert und Lanze, zu Fuß oder zu Rosse, bin ich bereit, gegen Jeden, wer es auch sey, dieß Wort zu behaupten. Euch aber, Herr Herzog, rufe ich zu: in der ganzen Christenheit wird man behaupten, Ihr habet den Grafen Heinrich von Württemberg nur festgehalten, um ihm seine gute Stadt Mömpelgard, den Schlüssel zur Schweiz, abzutrotzen, denn Mömpelgard sticht Euch schon lange in die Augen."

„Beim Himmel, das geht zu weit", rief nun der Herzog, indem eine tiefe Zornesröthe sein Gesicht färbte. „Ich sage Euch, so Graf Heinrich Theil hat an dem Hagenbach'schen Morde, so leg' ich ihm seinen Kopf zu Füßen, und ob er zehnmal Euer Vetter ist. Was aber seine Gefangenschaft betrifft, so mögt Ihr ganz recht haben; er soll mir nicht aus dem Kerker kommen, so lange er mir nicht die Schlüssel Mömpelgards überliefert hat; darauf schwöre ich bei den heiligen drei Königen von Köln, und der Himmel strafe mich, wenn ich je meinen Eid breche. Macht Platz nun, meine Herrn; Karl von Burgund hat Anderes zu thun, als sich mit den kleinen Reichsgrafen Deutschlands herumzustreiten."

Mit diesen Worten spornte er sein Schlachtroß, daß es sich hoch aufbäumte, und wie im Sturme raste er an Graf Eberhardt vorüber, begleitet von seinem ganzen Gefolge.

Lange sah ihm Graf Eberhardt im Barte nach. „Du trotzest auf deine Macht und Stärke", sagte er endlich leise, mehr vor sich hin, als zu seinen Begleitern gewandt, „aber auch der Gewaltigste ist in Gottes Hand, und dein Uebermuth wird von ihm gebrochen werden, vielleicht bälder, als du glaubst."

Stillschweigend ritt er in sein Zelt zurück. Dann gab er Befehl, das Lager abzubrechen und ritt mit seinen Mannen ab, ohne vom Kaiser Abschied zu nehmen. Nach wenigen Wochen rückte er wieder in Urach ein, ohne irgend etwas zu Gunsten Heinrich's von Mömpelgard ausgerichtet zu haben. Ja, nicht einmal das hatte er zu bewerkstelligen vermocht, daß er ihm Botschaft in seinen Kerker senden und ihm ein Zeichen geben konnte, wie viel er sich um seine Befreiung zu schaffen gemacht habe.

Heinrich von Mömpelgard saß unterdeß in fester Haft in der Stadt Mästricht. Wohl hatte man ihm keine Fesseln angelegt, sondern er wurde ritterlich gehalten; auch Speise und Trank erhielt er, so viel er dessen begehrte; aber alle Verbindung mit der Außenwelt war ihm abgeschnitten, und sein einziger Gesellschafter war der treue Diener, den er sich selbst gewählt, der junge Willibald Sperber von Sperberseck. Nicht eine Nachricht erhielt er von seinem Vater und Bruder, nicht eine von seinem tapferen Vetter in Urach. Auch von seinen Schlössern im Elsaß und an der Grenze der Schweiz, von Reichenweiher, Haarburg und Mömpelgard fehlte ihm alle Kunde. Er wurde

gehalten, wie wenn er in ein Kloster eingemauert gewesen wäre. Sie gedachten wohl, ihn mürbe zu machen durch solch' lange Einsamkeit; sie gedachten, seinen Muth zu brechen durch eine Gefangenschaft, die nun schon fast vierzehn Monate dauerte. Aber sie kannten seinen hohen Geist nicht, sie wußten nicht, daß, ob sie ihn auch in den festesten Thurm legten, er doch einen Tröster habe, den sie ihm nie rauben konnten. Und dieser Tröster war sein dichterisch Gemüth, das ihn weit weg versetzte aus den düstersten Kerkermauern mitten in die freie Natur unter das hohe luftige Himmelszelt, welches sich die Lerche zu ihrem Jubelsang erwählt. Gar manch liebliches Reimlein, das er erdachte, verdankt seinen Ursprung dem Gefängnißthurm von Mästricht, und noch jetzt kennt man einige schöne Weisen, die er allda verfaßte, obwohl die meisten der Nachwelt nicht erhalten geblieben sind. Dreimal schon hatte man ihn befragt, ob er Mömpelgard dem Herzoge von Burgund überliefern wolle, das drittemal sogar mit dem weiteren Anfügen, daß er alle seine Städte und Schlösser als Lehen Burgunds wieder zurückerhalten könne, so er dem Herzoge das Oeffnungsrecht zugestehe und eine burgundische Besatzung darinnen leide. Aber dreimal hatte er ihnen erwiedert, daß er ohne Fug und Recht verhaftet sey und seine Freilassung sonder Bedingniß verlange. Er war und blieb unerschüttert, und seine heitere Laune verstand es sogar, den jungen Willibald aufzumuntern, wenn dieser je durch die lange Haft gedrückt werden zu wollen den Anschein hatte. Doch kamen solche Augenblicke selten, denn Willibald war stets frisch und wohl auf, und nur der Gedanke an die kleine Marie, und wie es dieser wohl ergehe, umwölkte hie und da seine sonst so fröhliche Stirne.

„Hoho, du junger Fant", pflegte dann der Graf Heinrich zu sagen, „ich glaube gar, dein sechzehnjähriges Herz liegt schon in Liebesbanden, und du frägst jedes Vögelein, das in der Luft sich wiegt, ob es dir keine Botschaft bringe von der Herzallerliebsten dein! Sieh', da hab' ich's doch besser, der ich ein Vermählter der Kirche bin; mein Herz bleibt unbefangen, als ob's kein Mädchen auf der Welt gebe. Drum hab' ich auch gar keine Sehnsucht, da hinauszukommen, sondern freue mich meiner sichern Abgeschlossenheit, in welcher ich, entfernt von den thörichten Streitigkeiten der Welt, nur meiner Ruhe und Behaglichkeit lebe."

Also pflegte er zu scherzen und war stets heiter und guter Dinge. Nur einmal wagte es Willibald, den Scherz heimzugeben und meinte, er habe wohl bemerkt, wie besorgt sein Herr damals bei dem nächtlichen Ritt aus Breisach um Fräulein Elisabeth von Bitsch gewesen sey; aber er wiederholte diese Bemerkung nicht zum zweiten Male, denn er sah, wie sein Herr tief erröthete und dann fast eine ganze Woche lang ganz stillschweigend und nachdenklich hinbrachte.

So verging das ganze Jahr 1475, ohne daß sich im Leben des Gefangenen irgend etwas Bemerkenswerthes ereignete. Nur einmal schien eine Wendung in seinem Schicksale eintreten zu wollen, indem Herzog Karl selbst in der Festung Mästricht einritt und einige Tage daselbst verweilte. Graf Heinrich ließ alsobald durch seinen Gefängnißwärter um eine persönliche Audienz nachsuchen, um vielleicht durch eine solche Unterredung den Herzog von dem Unrecht seiner Handlungsweise zu überzeugen. Die persönliche Audienz wurde ihm nicht gewährt, aber gleich darauf trat ein Ritter in sein Gemach, um sich auf Befehl des Herzogs mit ihm in Unterhandlung wegen seiner Freigebung einzulassen. Doch ersah Graf Heinrich im Augenblicke aus der Person des Unterhändlers, daß seine Sachen noch nicht besser stehen. Dieser war nämlich kein Anderer, als Graf Oßwald von Thierstein, und in der That verlangte dieser auch, als erste Grundlage der Unterhandlung, von Graf Heinrich das Zugeständniß der Oeffnung Mömpelgards für die Truppen des Herzogs Karl von Burgund.

„Warum wollt Ihr Euch dessen länger sträuben", setzte Graf Oßwald hinzu, einen gutmüthigen, theilnehmenden Ton heuchelnd, „da doch gar kein Verlust darin für Euch liegt? Ihr bekommt die Güter alle als Lehen vom Herzoge zurück, und es kann Euch doch gleichgültig seyn, ob Ihr der Lehensmann Eures Vetters von Urach seyd, oder der des Herzogs von Burgund? Euer Bruder von Stuttgart wäre nicht so scrupulös, und hätte längst in diesen Vorschlag gewilligt. Ja, ich kann Euch sogar im Vertrauen sagen, daß er dem Herzoge in dieser Richtung Eröffnungen hat machen lassen, und es ist nicht lange her, daß sein Kanzler Holzinger, dessen Ihr Euch von Breisach her noch erinnern werdet, in einer geheimen Mission beim Herzoge war."

„Seyd still, Graf Oßwald", rief jetzt der Gefangene, dem der Zorn anfing in's Gesicht zu steigen; „seyd stille, ich will Euch keiner offenen Lüge zeihen, aber, Gott helfe mir, ich glaube Euch keine Sylbe."

„Ich halte Euch dieses Wort zu gut, weil Ihr ein Gefangener seyd", versetzte Graf Oßwald, „aber laßt uns klar und deutlich miteinander reden. Ich bin beim Herzoge von Burgund hoch angeschrieben, denn seit der Breisacher Geschichte leiste ich ihm gute Dienste. Mein Wort kann Euch schaden oder nützen, je nachdem es fällt. Nun merkt wohl auf, es soll für Euch in die Waagschaale fallen, wenn Ihr Eine Bedingung zu erfüllen versprecht. Ihr wißt, die Wittwe des Grafen von Hagenbach hat mich zu ihrem Beschützer angenommen; sie ist die natürliche Vormünderin des einzigen Töchterleins des ermordeten Grafen, und dieses Töchterlein befindet sich auf Mömpelgard. Gebt Eurem Hauptmann daselbst Befehl, die kleine Marie mir auszuliefern und unter meine Vormundschaft zu stellen, so ist die Bedingung erfüllt, die ich verlange, um als Euer Freund zu wirken. Ihr seht, ich spreche offen mit Euch und verhehle Euch auch nicht, daß ich des Mädchens begehre, um der Verwalter der großen Güter zu werden, deren Erbin sie ist. Thut Ihr dieß nach meinem Willen, so verspreche ich Euch dagegen, Ihr sollt frei

seyn und Herr Eurer selbst ohne weitere Bedingniß, als die, daß Ihr in dem Kampfe Herzogs Karl gegen die Schweizer diesen Letzteren keinen Vorschub leistet, sondern Euch völlig neutral haltet. Ist das nicht mehr, als Ihr billigerweise erwarten könnt?"

„Und wenn ich nun Euren Vorschlag nicht annehme?" fragte Graf Heinrich, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend.

„Dann sage ich Euch", entgegnete Graf Thierstein mit erhobener Stimme, „dann wird Herzog Karl vor Mömpelgard ziehen und sich mit Gewalt nehmen, was er im Frieden nicht bekommen kann. Ich aber, ich werde mir die Marie und ihr reiches Erb' mit dem Schwert in der Hand erobern, und Ihr habt dann durch Eure Weigerung nichts gewonnen, wohl aber viel verloren."

„Aber Mömpelgard hat feste Mauern, und mein Hauptmann Marquardt von Stein ist ein Mann von Stahl und Eisen", sprach wiederum Graf Heinrich, immer noch Ruhe und Kälte heuchelnd.

„So, meint Ihr?" rief nun Graf Oßwald mit Hohnlachen im Gesichte. „Meint Ihr wirklich, wir würden uns lange mit einer Belagerung aufhalten, wo wir doch die Sache viel kürzer haben können? Ihr müßt die Stadt übergeben, Ihr möget wollen, oder nicht, denn wenn Ihr es auf's Aeußerste ankommen ließet, so wäre der Kopf auf Eurem Halse so wenig mehr sicher, als der des Hagenbach, da ihn der Scharfrichter von Colmar unter seinen Händen hatte."

„Das heiß' ich endlich klar und deutlich gesprochen", sprach jetzt Graf Heinrich, sich mit Würde erhebend. „Ihr verlangt eine Schlechtigkeit von mir, Graf Oßwald von Thierstein, und so ich nicht darein willige, diese Schlechtigkeit zu vollführen, so droht Ihr mir mit einem Bubenstücke. Nun kenne ich Euch, Graf Oßwald. Ich hab' Euch immer für einen unritterlichen Mann gehalten, aber nunmehr weiß ich, daß Ihr ein ehrloser, feiger Schurke seyd, der seinen jetzigen Herrn so gut verrathen wird, als er den Erzherzog Sigismund verrathen hat. Hebe dich von dannen, Verführer, um den Preis einer Niederträchtigkeit erkauft Graf Heinrich von Württemberg und Mömpelgard seine Freiheit nicht."

„Höll' und Teufel", schrie Graf Oßwald und machte Miene, auf den Gefangenen einzuspringen. Aber bald besann er sich eines Andern und verließ, ohne ein Wort weiter zu sagen, das Gemach, welches hinter ihm wieder fest verschlossen wurde.

„O Herr!" flüsterte Willibald, der die ganze Scene mitangesehen und angehört hatte; „Ihr habt ihn zu sehr gereizt; Ihr werdet Euer kühnes Wort büßen müssen."

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Ereignisse.

* Stuttgart, 27. Sept. Die Beleuchtung des Schloßplatzes war wundervoll und mit einem Geschmack und einem Reichthum ausgeführt, wie man hier nie etwas so Großartiges gesehen hat. Sterne von bengalischem Feuer leuchteten von der Jubiläumssäule und die Sonne des Propheten von elektrischem Licht, so wie der Mond von Lampen strahlten vom Theater und dem alten Schlosse her. Die Fontänen mit ihrer Beleuchtung machten einen zauberhaften Effekt und die Beleuchtung des Königsbaus, sowie der Gartenanlagen des Platzes selbst machten eine magische Wirkung. Dazu sah der Markus wie von einer rothglühenden Kugel herab und selbst in Feuer erglühend vom Thurme an der alten Kanzlei über die Bäume herüber auf den hellerleuchteten und von einer zahllosen Menge durchwogten Platz, auf dem 5 Militärmusikchöre abwechselnd spielten. Auf dem Balkon des glänzend erleuchteten Schlosses erschien der König, von der Königin, der Königin der Niederlande und der ganzen königl. Familie umgeben, und wurde mit tausendfachem Hoch empfangen, das sich den Abend hindurch unzählige Male wiederholte. Im Königsbau war es inzwischen nicht minder lebhaft und es machte die österr. Musik wirklich Furore durch ihr ganz ausgezeichnetes Spiel. Der Wilhelmsmarsch mußte wiederholt werden. — Heute Glockengeläute, Kanonendonner, musikalische Tagwache, Kirchgang u. s. w. und dabei wie gestern Abend das herrlichste Wetter. — Prinz Peter von Oldenburg und Graf v. Hohenstein, Sohn des Herzogs Alexander von Württemberg, sind hier angelangt.

* Aus Bayern, 23. Sept. In einem Orte Niederbayerns (Leiblfing) steht in einem Garten eine vielleicht noch nie dagewesene Merkwürdigkeit: ein 15½ Schuh hoher Hanfstengel, der 2½ Fuß im Umfange, 2 Zoll im Durchmesser und die Gestalt eines ansehnlichen Baumes hat.

* Wien, 23. Sept. Unter ungeheurem Zudrange hat vor einem Fünfrichter-Collegium des Landesgerichts gestern der Prozeß des Postofficial Kallab begonnen. Der Anklageschrift entnehmen wir folgende offizielle Details: Gemäß der in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurden in den zwei unteren Laden eines Wäschkastens in einem Trumeaukasten, in einem großen, ledernen Koffer und einem Hängkasten nicht weniger als 1566 Packete Briefe vorgefunden, die gemäß der gerichtlichen Abzählung 56,092 noch versiegelte Briefe mit einem Markenwerthe von 7917 fl. 5 kr. enthielten. Kallab stellt nicht in Abrede, die eben erwähnten Briefe in der Absicht des Spolirens sich zugewendet und die auf den Briefen vorhandenen Briefmarken abgelöst, wieder gereinigt, gummirt und bei der Uebernahme von recommandirten Briefen verwendet zu haben. Die Quartiersfrau Kallab's, Anna Wozela, bemerkt, daß Kallab im Okt. 1858 bei ihr eine Kammer gemiethet, sich auf eigene Kosten einen eisernen Ofen angeschafft, daß er aber nur ein einzigesmal drei Butten Holz gekauft und diese nicht verbrannt habe. Die Zeugin machte dagegen die Wahrnehmung, daß darnach Kallab selbst im Sommer geheizt und daß sie auf ihrem Herde Papierasche wahrgenommen, daß er stets in seiner Kammer eingeschlossen, den Vorhang seines Fensters nie aufgezogen, daß er, wenn er zwischen 7 und 9 Uhr Abends nach Hause kam, immer bis Mitternacht aufgeblieben und daß sie deutlich Papier rauschen gehört hatte. Die Zeugin beobachtete, daß er, wenn er Morgens ausging, stets eine Handtasche und später eine Reisetasche mit sich trug. Kallab gibt zu, die spöllirten Briefe verbrannt und die Asche theils in den Abort, theils in den Unrathscanal geworfen zu haben. Nichtsdestoweniger wurde in dessen Wohnung auch ein Sack mit Papierasche und solche im eisernen Ofen 5 Zoll hoch vorgefunden. Offizial Weißensteiner bringt an, daß Kallab seit mehr als zwei Jahren für ihn den Nachtdienst am Francotische, wo Marken verschlissen werden, versah, und daß an diesen Tagen er von 6 bis 7 Uhr etwa für 30 fl. Marken verkaufen konnte. Den Francodienst an Sonntagen, und zwar einmal im Monate von 1 bis 7 Uhr Abends, versah er regelmäßig für ihn und konnte an solchen Tagen für etwa 150 fl. Marken verwenden. Gemäß der bei Gericht deponirten zwei Sparcassebüchlein, von denen das eine auf A. C. K., das andere auf „Adalbert" überschrieben ist, machte derselbe auf das erstere in den Monaten März und Juni 1858 eine Einlage von 4000 fl. und auf das letztere in den Monaten August und Oktober 1858 und Februar 1859 von 2055 fl. Gemäß des im Original vorliegenden Kaufcontractes erkaufte Kallab am 18. Nov. 1859 von Josepha Flerr die sub Nr. 194 und 236 zu Hirtzing gelegenen Häuser um den Betrag von 16,000 fl., indem er sogleich baar 10,300 fl. mit Hilfe der mittlerweile bei der Sparcasse behobenen Einlagen, welche sich mit Hinzurechnung der bis 2. Nov. 1859 angewachsenen Interessen mit 6631 fl. 28 kr. bezifferten, erlegt, und den Rest per 6300 fl. von Juli 1860 bis 4. Juni 1861 zu Handen des Satzgläubigers Hauser entrichtete. — Seither hat Kallab auf kostspielige Meliorirungen nicht weniger als 4310 fl. 50 kr. ausgegeben. Ein größerer Aufwand, welchen er von seinen rechtlichen Bezügen zu bestreiten nicht im Stande war, ist auch in der reichlichen Unterstützung seiner Eltern zu finden, welchen er seit Jahren monatlich 30 fl. zufließen ließ.

* Wien, 27. Sept. Der Postoffizial Kallab wurde heute vom Gerichte wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu zehnjährigem schweren Kerker verurtheilt.

* Italien. Seit der einundzwanzigste Tag vorüber ist, schreibt einer der Patrioten, welchen der öftere Zutritt zu Garibaldi gestattet wurde, fürchten die Aerzte nicht mehr für sein Leben. Die Eiterung geht ihren regelmäßigen Gang, und man hofft, ihm die Kugel bald herausziehen zu können. So ist denn auch von Amputation nicht mehr die Rede. Der Kranke, so viel er zu leiden hat, läßt weder eine Klage noch einen Vorwurf, nur hie und da wegen der Behandlung der mitgefangenen Kameraden ein Wort des Zorns hören.

— Nach der „France" hätte Mazzini durch ein neues Circular vom 21. Sept. an seine zahlreichen Anhänger angeordnet, daß in allen Städten Großbritanniens, ohne Ausnahme, und wo möglich an demselben Tage eine Adresse an Lord John Russel unterzeichnet werden soll, damit dieser auf diplomatischem Wege die Räumung Rom's verlange.

— Der „Diritto" enthält lange Details über einen Angriff, welchen mehrere hundert Banditen und Reactionäre am 6. gegen Racalmento unternahmen. Die Bande führte eine rothe Fahne und zwang die Leute zu dem Ruf: „Nieder mit Victor Emanuel! Es lebe Franz II." Die Post wurde von ihr angehalten und die Felleisen verbrannt. Da keinerlei Maßregeln gegen die Räuber getroffen wurden, so hatten sie übrig Zeit, sich in aller Ruhe zurückzuziehen.

* London, 24. Sept. In Manchester hielt gestern der Baumwolllieferungsverein seine Jahresversammlung. Der Bericht, welchen der Sekretär verlas, klang im Ganzen sehr entmuthigend, namentlich in Bezug auf die Hoffnungen, die man auf Indien gesetzt hatte.

* St. Petersburg, 20. Sept. Die tausendjährige Feier der Gründung des russischen Reichs wird heute begangen.

* Amerika. Einem uns mitgetheilten Privatbriefe eines in New-York lebenden Deutschen entnehmen wir Folgendes: „New-York, 4. Sept. Der Bürgerkrieg ras't schrecklicher als je; auf das siebentägige Schlachten vor Richmond vom 27. Juni bis 4. Juli ist letzte Woche, am 29. und 30. Aug., ein abermaliges Blutbad gefolgt. Die Zähigkeit der Südländer übersteigt alle Grenzen. Mit nichts als schwarzem Kaffee und hartem Schiffszwieback im Leibe und nichts als zerfetzten Lumpen auf dem Leibe schlagen sie sich unter einem bewährten, tüchtigen Soldaten, General Jackson, wie die Teufel. Ganze Regimenter sind weggemäht, der schönste, anmuthigste Staat Amerika's (der Garten) ist eine Wüstenei. Der Krieg soll in die nördlichen Staaten hinübergespielt werden — an ein Nachgeben ist gar nicht zu denken! Auf nördlicher Seite ist nur ein Mann, welcher der Situation gewachsen ist, das ist der Deutsche!!! Sigel. Aber als Deutscher wird er durch Cabale, Neid und Eifersucht amerikanischer Pfuscher-Generale, die nebenbei auch halbe oder ganze Verräther sind, von jedem selbstständigen Commando entfernt gehalten. Die Energie, Ruhe und Kaltblütigkeit, das Genie und Feldherrn-Talent dieses unscheinbaren Mannes wird von Allen anerkannt — aber nur nicht selbstständig machen, er könnte zu viel thun — das war bis jetzt das Streben und Trachten der, wenn man es so nennen will, Camarilla in Washington. Jetzt ist den guten Leuten aber das Messer an die Kehle gesetzt, der Feind steht nach den letzten Berichten 8 Meilen vor Washington und ist im Begriffe, die Operations-Basis nach Maryland hinüberzupflanzen. Dort warten die verstärkten Secessionisten auf ein gegebenes Zeichen, und ein neuer

Staat macht sich los. Sigel, bis vor Beginn des Krieges ein einfaches Schulmeisterlein bei seinem Schwiegervater Dulon (früher Pastor in Bremen), in fadenscheinigem Rock und eingeknicktem Hut, ist jetzt allein der Messias, der mit klarem Verstand und richtigem Urtheil Schlachtplane entwirft — allein er ist nur Brigade-General, subordinirt — und, was in den Augen der bezopften Kriegskanzlei noch viel schlimmer, ein — Foreigner. Aber, wie denkt das Volk? Die Werbungen werden im großartigsten Maßstabe betrieben, ganze neu enrollirte Regimenter wollen nur dann Kriegsdienste thun, wenn sie Siegel's Armee-Corps attachirt werden. Ein ganzes amerikanisches Regiment stellte erst letzte Woche diese Bedingung. Volkes Stimme, Gottes Stimme! Sigel hat jetzt zum dritten Male während des Krieges durch kühnes und umsichtiges Handeln verhindert, daß die ganze Unions-Armee entweder in die Pfanne gehauen oder in alle Windrichtungen versprengt worden ist. Lincoln ist ein braver ehrlicher Mann, das bezweifelt kein Mensch, der einen recht guten, biederen und wackeren Bürgermeister in einer Landstadt von 1200—2000 Einwohnern abgegeben hätte; aber zum Präsidenten paßt er so wenig, wie der Esel zum Clavierspieler.

Mannigfaltiges.

*** (Ein untergehendes Dorf.) Aus dem Canton Tessin wird berichtet, daß das Dorf Morcote am Luganer See kürzlich der Schauplatz eines großen Unglücks geworden ist. Früh Morgens 2 Uhr begann die zwischen dem See und der Ortschaft hindurch führende Straße zu sinken und verschwand dann in einer Länge von 330 Fuß unter dem Wasser. Im Zeitraum von zehn Minuten versanken allmälich sieben Häuser. Die ganze Bevölkerung von 800 Seelen, mit Ausnahme einer 80jährigen Frau, welche mit versank, hatte sich von vorübergehenden Marktfrauen warnen lassen und war auf einen benachbarten Hügel geflüchtet. Hart an den innern Häusern soll das Wasser eine Tiefe von 22 Fuß erreichen. Ohne Zweifel hat daß Wasser diese erst seit 1848 erbaute Straße unterhöhlt, wie es mit der Straße von Zug im 15. Jahrhundert geschah.

*** Am Tage als die Gefangennahme Garibaldi's bekannt wurde, unterhielten sich im kaiserlichen Vorzimmer mehrere höhere Stabsoffiziere gerade sehr lebhaft über dieses Ereigniß, als Napoleon III. in's Zimmer trat. Natürlich schwieg Alles. „Worüber discutirt man denn so lebhaft?" frug der Kaiser. „Wir sprachen über den Ausgang des Garibaldi'schen Unternehmens, Majestät, und freuten uns, daß die Revolution getödtet." „Sie irren sich, meine Herren", entgegnete der Kaiser rasch, „der Komet ist allerdings verschwunden — aber der Schwanz ist geblieben."

*** Baron: Was wollen Sie? — Friseur: Ew. Gnaden frisiren. — Baron: Aber so frühzeitig? — Friseur: Weil Ew. Gnaden gestern meinten, daß hochdero Haare „frühzeitig ausgingen."

*** Bei einer in Ulm stattgehabten musikalischen Abendunterhaltung trat auch Hr E. auf und deklamirte das Gedicht: „Ehret die Frauen." Kaum hatte der junge Mann seinen Vortrag unter Beifallklatschen beendet, als ein älterer Ulmer Bürger kopfschüttelnd den Saal verließ, indem er die Worte vor sich hinbrummte: „Na, der is au g'wies net verheirathet!"

Löwenstein.

Schafwaide-Verleihung.

Donnerstag den 9. Oktober l. J., Vormittags 10 Uhr, findet auf dem Rathhause in Fornsbach die Verpachtung der dem fürstlichen Hause Löwenstein-Wertheim-Freudenberg auf den Gemarkungen Fornsbach, Mettelberg und Köchersberg zustehenden Winterschafwaide statt, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 29. September 1862.

Fürstliches Rentamt.
Reich.

Backnang.

Hällischen Saatroggen, sowie **Fellbacher Saatdinkel** empfiehlt

Saifensieder **Schächterle.**

Winnenden. Naturalienpreise v. 25. Sept. 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niederste fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	4	47	4	23	4	13
„ Haber	3	42	3	24	3	7
1 Simri Gemischt . .	1	36	—	—	—	—
„ Weizen . . .	2	40	—	—	—	—
„ Gerste	1	20	1	—	—	56
„ Roggen . . .	1	36	1	32	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	1	52	1	48	—	—
„ Welschkorn .	1	24	1	18	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 20. Sept. 1862.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Centner Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	4	18	4	13	4	6
„ Dinkel . . .	5	—	4	41	4	12
„ Haber	3	30	3	19	2	48

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 79. **Freitag den 3. Oktober** **1862.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Backnang.

Die Schultheißenämter werden an unverweilte Einsendung der Straßen-Defect-Protokolle mit Erledigungs-Nachweisung erinnert.

Backnang, den 2. Oktober 1862.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Murrhardt.

Markt-Anzeige.

Der hiesige Schafmarkt findet in diesem Jahr am

Freitag den 14. November

statt.

Der zahlreiche Besuch des Markts von Verkäufern und Käufern im vorigen Jahr läßt auch für dieses Jahr mit ziemlicher Sicherheit einen zahlreichen Marktbesuch hoffen.

Verkäufer und Käufer werden freundlichst hiezu eingeladen.

Den 10. September 1862.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Landwirthschaftlicher Verein.

Farren-Verkauf.

Am **Montag den 6. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,** werden in dem Gasthof zum Schwanen **3—4 junge Farren** von der rothen Simmenthaler Race unter der Bedingung, daß dieselben wenigstens 1 Jahr lang im Bezirk zur Nachzucht verwendet werden, öffentlich versteigert werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dieß den Farrenhaltern sogleich zu eröffnen.

Die Ausschußmitglieder des Vereins werden zu einer Besprechung bis 1 Uhr Nachmittags in's gleiche Lokal eingeladen.

Backnang, den 2. Oktober 1862.

Der Vorstand:
Drescher.

Von der

Fest-Lotterie

des **landwirthschaftl. und Gewerbe-Vereins zu Tettnang** sind Loose à 30 kr. zu haben bei

C. A. Stütz
in Unterweissach.

Oppenweiler.

Schöne

Eicheln

kaufe ich fortwährend und sehe gefälligen Offerten mit Angabe des billigsten Preises per Simri oder Centner entgegen.

G. F. Molt, Kaufmann.